

nahm aber gegen ihn den Kampf auf der edle Jesuit Friedrich Spee aus Kaiserswerth, der als Seelsorger in wenigen Jahren über zweihundert vermeintliche Hexen zum Tode hatte vorbereiten und sich dabei von ihm hatte überzeugen müssen. Entsetzen packte ihn ob der Ungeheuerlichkeit des ganzen Verfahrens. Der noch junge Mann bekam graue Haare. Mit Feuereifer wurde er nun der Anwalt der unglücklichen Opfer, zuerst in Rinteln, dann in Frankfurt a. M. In dem Leipziger Juristen Christian Thomasius erwuchs ihm in den letzten Jahren des 17. Jahrhunderts ein Bundesgenosse.

Neben albernem und schändlichem Aberglauben herrschte leichtfertiger, sittenloser Lebenswandel, und die Vornehmen gefielen sich in der Nachäffung des Auslandes, namentlich der französischen Bildung. Nur was weit her kam, galt als vornehm und fein. Französische Trachten, Spiele, Tänze wurden allgemein. Die Reinheit der Sprache litt nicht wenig darunter, denn es gehörte zum guten Ton, recht viele fremde Ausdrücke in sie hineinzutragen. Dagegen erhoben sich dann mit Recht, aber ohne vorerst viel auszurichten, die Sprachgesellschaften.

Die deutsche Dichtung während des Dreißigjährigen Krieges.

Zwei Gebiete sind es, die in dieser Zeit vorzugsweise auf Gestalt und Form der Poesie Einfluß üben: die Reformation und die politisch bewegten Verhältnisse. Martin Opiz schrieb ein Trostgedicht in Widerwärtigkeiten des Krieges, aber auch ein „Lob des Kriegsgottes“. Georg Rudolf Weckherlin dichtete kraftvolle Oden, die aus der Zeitgeschichte ihren Stoff nahmen. Weckherlin befand sich im Dienst des Pfalzgrafen, des „Winterkönigs“, und nach dessen Unglück dichtete er nicht nur Oden an die Pfalzgräfin, sondern führte auch die Sache ihres Gatten vor dem englischen Parlament, vor der öffentlichen Meinung Europas, vor dem Areopag der Fürsten. Außerdem feierte er in Liedern mehrere der berühmten Zeitgenossen, die protestantischen Kriegshelden Christian von Braunschweig, Ernst von Mansfeld, Morig von Oranien, und begrüßte vor allem den Schwedenkönig als Retter der Freiheit. Nicht ohne Tiefe ist sein Sonett auf Gustav Adolfs Tod. Schön ist auch das Sonett auf Herzog Bernhard von Weimar: „Du bist, weltwerter Held, würdiglich hochgeachtet, der wahren Tapferkeit ein wahrer Erb und Sohn, du bist die Blum', der Ruhm der deutschen Nation. Nur von dem, der Gott selbst verachten darf, verachtet!“ usw.

Hans Jakob Christoffel Grimmelshausen gab in seinem Schelmenroman „Simplizius Simplizissimus“ ein getreues Bild